Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 60 (1973)
Heft: 1

Artikel: Schüler und Lehrer
Autor: Gisi, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525666

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizer schule

Halbmonatsschrift für Erziehung und Unterricht

1. Januar 1973 60. Jahrgang Nr. 1

Unsere Meinung

Schüler und Lehrer

Mir will scheinen, daß das Schüler-Lehrer-Verhältnis nur zu oft arg gestört ist. Ein Verhältnis zu einem menschlichen Du ist auf die Dauer nur mit einem vollen partnerschaftlichen Gegenüber sinnvoll, oder sagen wir besser: verantwortbar und harmonierend. Das bedingt natürlich, daß der Lehrer seine Schüler als volle Partner anschaut und behandelt. Die veraltete (gräßliche) Vorstellung, der Lehrer befindet sich «oben» und hat die Schüler zu sich heraufzuer-«ziehen», gehört nun endgültig auf den Geistesfriedhof. Ich spreche vermutlich für die Mehrheit der Lehrer, wenn ich sage, daß das den Lehrern bekannt ist. – Ja gut, bekannt schon, doch öffnen wir einmal einige Klassenzimmertüren und schauen den Lehrern zu, wie sie unterrichten. Wem da die Haare zu Berge stehen würden, hätte eine gesunde Einstellung. Wissen und Tun berühren sich leider nicht allzu häufig. Der Lehrer ist immer noch zu oft jener, «der alles besser weiß».

Charlotte Bühler schreibt in ihrem Buch «Wenn das Leben gelingen soll» (S. 26): «Die Fähigkeit und Tendenz zu selbstbeschränkender Anpassung *und die zu* schöpferischer Expansion, *wie wir das nennen, sind mitbestimmend für die Zielsetzungen eines Individuums.» – In unsern Schulen, wie auch in den meisten Familien, lernt das Kind die «selbstbeschränkende Anpassung» mit dem größten Erziehungs-«Schöpflöffel». Stündlich muß sich das Kind anpassen. Weshalb nicht hie und da der Lehrer? Der Lehrer gibt einen Impuls, und der Schüler soll sofort wie eine in Betrieb gesetzte Maschine reagieren. Weshalb gehen die Lehrer so wenig auf die Schülerimpulse ein, die doch genügend vorhanden sind, wenn die Kinder nicht schon gänzlich «abgemurkst» worden sind? Weshalb zeigen die Lehrer nicht mehr Mut in der Bejahung des eigentlichen Lebens?Haben sie Angst vor einem Inspektor? Vor den Kollegen? ... Vor lapidaren Lehrplansätzen?*

Wie dem auch sei, das Kind «lernt» also von der ersten Lebensminute an sich anzupassen. (Nichts gegen Anpassung an sich, jedoch nur in maßvoller Dosis.) Seine wichtige natürliche Tendenz zu «schöpferischer Expansion» wird von uns systematisch, mit jahrelanger «Geduld», bekämpft und schließlich besiegt. Wenn ein Kind das Bedürfnis zu einer Entdeckung zeigt, wird es von den Erwachsenen unwirsch zurückgewiesen oder aber, was ebenso schlimm ist, wenn nicht noch schlimmer, mit zwei bis drei Sätzen wird es davon abgehalten, oder das, was das Kind zu entdecken sucht, wird rasch erklärt und als unwichtig abgetan. Als ob die Erwachsenen immer wissen, was wichtig ist oder nicht. Jede Entdeckung ist spannend und risikoreich (Kinder haben Gott sei Dank noch keine Lebensversicherungen für und gegen alles nötig ...). Wenn ein Kind eine eigene gute Idee hat, z. B. die Überschrift in einem Heft mit Wasserfarbe und Pinsel schreiben will, so donnert mancher Lehrer: «Nein, ich habe gesagt, mit dem Rotstift.» Maßt sich ein Kind dann noch an zu fragen «weshalb», so bekommt es entweder eine Strafe, oder keine Antwort oder eine unhaltbare (an sich idiotische) Begründung: «Weil du das nicht darfst», oder ebenso un-

sinnig: «weil ich es dir gesagt habe». – In abgewandelter Form treffen wir solche Absurditäten sehr häufig.
Der Lehrer wird vielfach unglaubwürdig, weil er «ewig» das fragt, was er ja schon weiß. Hier liegt eine Diskrepanz vor, die es relativ leicht zu überwinden gilt. Über das Wie *lasse ich mich hier nicht aus, weil es genügend Fachliteratur darüber gibt.*
Jedes *Kind ist anders geartet. Rainer Maria Rilke schreibt in seinen «Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge»: «Ist es möglich, daß man ‚die Frauen' sagt, ‚die Kinder', ‚die Knaben' und nicht ahnt (bei aller Bildung nicht ahnt), daß diese Worte längst keine Mehrzahl mehr haben, sondern nur unzählige Einzahlen?» – Leider werden die Kinder viel zu rasch abgestempelt, stilisiert, katalogisiert, systematisiert. Sofort ist man mit einem Urteil über ein Kind zur Stelle. Dieses Kind gehört in jene Schule, denn es hat die Note X, jenes Kind ist phlegmatisch, dieses unverbesserlich schwatzhaft, jenes dort denkfaul, ein anderes hoffnungslos verspielt, ein nächstes gehört zurückversetzt, da es die Zwölferreihe immer noch nicht kann, ein siebtes ist durchwegs verträumt usw. Wenn ich zum Beispiel mit Eltern über ihr Kind spreche, habe ich meist ein schlechtes Gewissen, da man eben wie gesagt zu rasch schubladisiert. Nur bei wenigen Eltern kann mehr und entsprechend differenziert werden.*
Ich bin gegen antiautoritäre Erziehung (was ja von wenigen richtig verstanden wird, zudem ist das ein veraltetes Schlagwort), aber auch gegen autoritäre Erziehung. Ich glaube, man sollte weder für das eine noch für das andere kämpfen, da beides extrem, und somit für die Erziehung ungünstig ist. Ich bin für «menschliche, phasengemäße Erziehung». Wie ich heute für den Schüler A richtig «erziehe», ist morgen vielleicht schon falsch. Ein Lehrer, der dieser Dynamik oder Lebensvariabilität Rechnung trägt, wird eher Erfolg haben als jener Lehrer, der seinen eigenen Überzeugungen konsequent die Treue hält. Deshalb erachte ich die Eigenschaft eines Lehrers, wenn nötig sich tagtäglich ändern zu können, oder vielmehr, die Bereitschaft, sich ändern und miterziehen lassen zu wollen, als wichtiger denn hohe Intelligenz.
Wenn der Lehrer bereit ist, das Kind richtig und geduldig anzuhören und auf es offen einzugehen, so lehrt er mehr, als wenn er stur seinen Lehrplan (der mit guten Gründen anfechtbar ist!) verfolgt oder eingleisig seine tadellose Präparation einhält.
Viele Eigenschaften gehören zu einem guten Lehrer. Sie alle hier aufzuzählen hieße, Sand in den Wind zu streuen. Als Zusammenfassung all dieser Sandkörner könnte man meines Erachtens – neben dem Sinn fürs Ernste und Groteske im gleichen Augenblick – echte Kinderliebe *und «Verstehen-Wollen» setzen. – Ein «wunderlicher» Lehrer versteht vielleicht seine Schüler viel besser, «weil jedes Kind ein Wunder ist» (Hed Wimmer).*

Paul Gisi

Aktuelle Kurzmeldungen der «schweizer schule»

CH: Schulwesen wird statistisch erfaßt

Die schweizerischen Schulen sowie ihre Lehrer und Schüler sollen künftig in regelmäßigen Abständen statistisch erfaßt werden. Das sieht ein Bundesgesetz über schulstatistische Erhebungen vor, zu dem der Bundesrat vor kurzem Entwurf und Botschaft veröffentlichte. Die neue Bestimmung, deren Inkrafttreten die Landesregierung festsetzen wird, sieht die regelmäßige Vornahme statistischer Erhebungen für verschiedene Kategorien des Schulwesens vor. So sollen unter anderem Angaben über Schultypen, Schüler, Lehrkräfte, Lehreinrichtungen und Finanzen zusammengestellt werden.

Die Kosten für diese Erhebungen, die unter Nichtberücksichtigung der bereits bezahlten elektronischen Datenverarbeitungsanlagen jährlich bei rund 1,5 Millionen Franken liegen werden, sollen nach dem Willen des Bundesrates zwischen dem Bund und den Kantonen aufgeteilt werden. Während die Landesregierung für die Vorbereitung der statistischen Erhebungen, die Datenverarbei-